

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2010)

Artikel: Kartonfabrik Deisswil : Tradition steht zur Disposition
Autor: Erb, Tobias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kartonfabrik Deisswil – Tradition steht zur Disposition



Ansicht Hauptfassade 2010
(Tobias Erb)

Mit der Schliessung der Kartonfabrik im Frühling 2010 geht nicht nur die 134-jährige Tradition der Kartonherstellung in Deisswil zu Ende, auch verschwindet ein wichtiger Zeuge der einstmaligen beachtlichen industriellen Produktion im Worblental und steht das letzte grosse Industrieareal der Stadt und Region Bern zur Disposition.

Industrielandschaft Worblental

Angezogen von der Wasserkraft siedelten sich im unteren Worblental entlang der Worble zwischen Deisswil und der Mündung in die Aare bei Worblaufen seit jeher vereinzelt, mit der Industrialisierung immer zahlreicher Fabrikationsbetriebe an. Mit der breiten, unverbauten Talsohle, der Worble als Fluss mit berechenbarer und konstanter Wassermenge und der Nähe zur Stadt Bern eignete sich das Worblental bestens zur Anlage von industriellen Produktionsbetrieben im Allgemeinen und Papierfabriken im Speziellen; Letzteres weil

die Worble sehr reines und kalkarmes Wasser führt und die Wasserqualität von entscheidender Bedeutung für die Herstellung von Papier und Karton ist.

Bereits 1466 werden im Worblental, damals Landesbesitz der Stadt Bern, der erste ausserhalb des Stadtgebiets, zwei Papierfabriken urkundlich erwähnt, diejenige zu Ittigen und diejenige zu Worblaufen; später folgt eine in Bolligen (1786) und schliesslich die bis heute bestehende in Deisswil (1876). Während die Papierfabriken Ittigen, noch gegenwärtig in der Ortsbezeichnung Papiermühle, und Bolligen, aufgegangen in der Handelsmühle Wegmühle, mit ihren traditionellen, handwerklichen Verfahren des Papierschöpfens bereits vor der Wende zum 20. Jahrhundert unter dem Druck der Industrialisierung den Betrieb einstellen müssen, besteht diejenige in Worblaufen bis kurz vor den Zweiten Weltkrieg, ehe sie 1945 zur heute bestehenden Kasernenanlage wird.

Der Strukturwandel verdrängt schliesslich auch alle anderen im Worblental angesiedelten Industriebetriebe, und so bedeutet die beschlossene Einstellung der Kartonfabrikation in Deisswil gleichzeitig das Ende der industriellen Produktion im Worblental. Dessen Bedeutung als Industriestandort und der architekturhistorische Wert der überlieferten Zeugen – ausserordentlichstes Beispiel ist zweifellos der bekannte Stufenbau in Ittigen – wird durch die Aufnahme in das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) bestätigt.¹ Als jüngste Zeugen kommen nun das Areal und die Bauten der Kartonfabrik Deisswil dazu, der Transformation noch bevorstehend.

Anfänge der Kartonproduktion in Deisswil

Die Herstellung von Papier und Karton in Deisswil geht ins Jahr 1876 zurück, als Ulrich Joerg (1850–1931), ausgebildeter Mechaniker und Schwiegersohn eines Papierfabrikarbeiters, die ansässige Färberei und Leinenwalke übernimmt, um fortan, mit einer selbst konstruierten und gebauten Handpappenmaschine, Karton herzustellen. Zu dieser Zeit ist Deisswil ein Konglomerat einzelner Gehöfte, einer Mühle, einem Gasthaus und der Kartonfabrik, die aus einem Produktionsgebäude, angelegt über der Worble, einem Wohnhaus und einer Wiesenfläche zur Auslage der zu trocknenden Kartons besteht.

Das Geschäft mit dem Deisswiler Karton floriert, nicht zuletzt dank der mit der maschinell unterstützten Produktion erzielten guten Qualität, und Joerg kann die Anlage kontinuierlich ausbauen und die Produktionsbedingungen stetig verbessern. Es entstehen diverse zusätzliche Bauten für die Verarbeitung und Lagerung, der Lauf der Worble wird zwecks besserer Gefällverhältnisse korrigiert, die Fabrik durch das neu erbaute Elektrizitätswerk Wegmühle elektrifiziert und 1900 wird schliesslich die erste, weitgehend mechanisierte Kartonmaschine in Betrieb genommen.

Ab 1910 wird die Kartonfabrik schrittweise zu einem umfassenden Industrieensemble vervollständigt. In Ergänzung der Produktionsbauten entstehen auf der gegenüberliegenden Seite der

Worble für die immer zahlreicher werdende Arbeiterschaft – die Fabrik zählt zu diesem Zeitpunkt bereits knapp 100 Angestellte – mehrere Wohnhäuser (1910), die ersten reinen Wohnbauten der damals noch stark landwirtschaftlich geprägten Region. Kurz darauf baut sich die Direktorenfamilie als standesgemässen Wohnsitz eine Villa im Heimatstil (1914). Die Arbeiterhäuser und die Villa Joerg sind bis heute weitgehend in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild erhalten und sind damit die ältesten sichtbaren Zeugen der frühen Kartonfabrik; die älteren Produktionsbauten wurden im Laufe der Zeit überformt und treten nicht mehr sichtbar in Erscheinung.

Der direkt gegenüber der Direktorenvilla liegende und ein Jahr nach dieser fertiggestellte Verwaltungsbau ist das letzte Bauwerk unter der Ägide Ulrich Joergs; 1916 übergibt er die Leitung der Fabrik an seine beiden Söhne Albert und Emil. In vier Jahrzehnten hatte Joerg mit der Kartonfabrik Deisswil nicht nur ein florierendes Industrieunternehmen aufgebaut und dieses als klassischer Patron erfolgreich geführt, sondern gleichzeitig als Kantonalpolitiker und Wirtschaftspionier die gesamte Entwicklung der Industrie im Worblental entscheidend geprägt. Er finanzierte beispielsweise das Elektrizitätswerk Wegmühle in Bolligen – 1889 das erste im Worblental – und initiierte den Bau der Schmalspurbahn zwischen Bern und Worb, die 1913 eröffnet werden konnte und deren Verwaltungsrat er anschliessend wurde.²

¹ Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS – Ortsbilder von nationaler Bedeutung Kanton Bern, Band 4 Bern Land, Bern 2000, S. 345ff.

² Vgl. Hans-Ulrich Winzenried: 1876–1976 – 100 Jahre Karton- und Papierfabrik Deisswil AG, Kirchliedach 1976.

Vertreterkarte von 1908
(Archiv Kartonfabrik Deisswil)



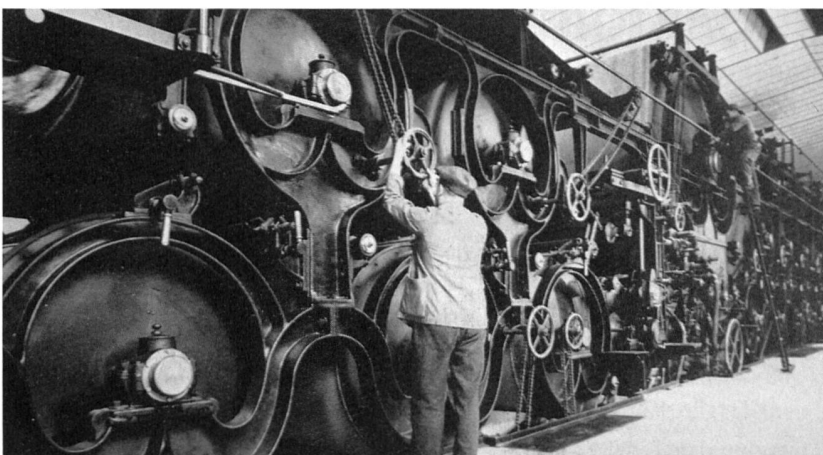
Kartonfabrik in ihren Anfängen, Aufnahme um 1890
(Archiv Kartonfabrik Deisswil)



Grundlegung des heutigen Erscheinungsbildes

Mit dem Architekten Hans Winzenried (1893 – 1977) tritt 1914 eine Persönlichkeit in die Kartonfabrik Deisswil ein, die die Firma und insbesondere deren bauliche Entwicklung für die kommenden Jahrzehnte entscheidend prägen sollte. Anfänglich angestellter Bautechniker, ist Winzenried bald durch die Heirat mit der jüngsten Tochter des Firmengründers und durch die Heirat seiner Schwester mit dessen Sohn Albert mit der Direktorenfamilie eng verbunden und steigt 1925 in die Leitung der Fabrik auf. Nach dem Tod Ulrich Joergs 1931 wird er gemeinsam mit Albert Joerg die Firma

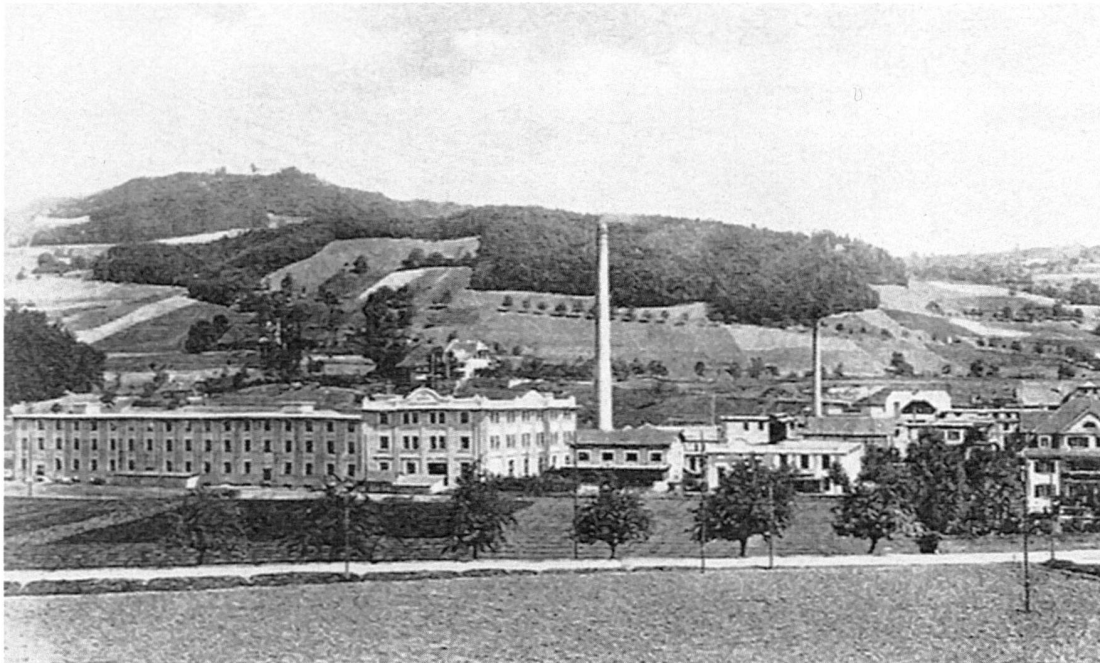
Erste Kartonmaschine, Aufnahme um 1910
(Archiv Kartonfabrik Deisswil)



übernehmen und endgültig in die Fussstapfen des Firmengründers treten.

Nach dem Ersten Weltkrieg setzt der erste grosse Ausbau der Produktionsanlagen ein. In kurzen Abständen (1919, 1925, 1931) werden zusätzliche Kartonmaschinen in Betrieb genommen und damit die Produktionskapazitäten innert wenigen Jahren vervielfacht. Winzenried übernimmt die architektonische Umsetzung der mit der Expansion einhergehenden regen Bautätigkeit und legt 1918 mit dem Entwurf des Lagerhauses entlang der Bahngelise den Grundstein der heute charakteristischen Fassadenansicht. Der dreigeschossige Skelettbau in Stahlbeton (System Hennebique) gibt mit seiner damals fortschrittlichen Fassadierung mit rhythmisierenden Kunststeinlisenen und vorfabrizierten Betonfenstern die Gestalt sämtlicher späteren Erweiterungen bis hin zur Komplettierung der Fassade in ihrer heutigen Ausdehnung vor.

Während sich die frühen Produktionsanlagen entlang der Bernstrasse ausrichten, entwickelt sich die Fabrik mit der Inbetriebnahme der zweiten Kartonmaschine längs der Worble und des Trassees der Worblentalbahn, und damit quer zur ersten Kartonmaschine. Die Kartonmaschinen von langer und schmaler Abmessung werden von leichten Stahl-



Grundlegung der prägnanten Fassadenansicht, Aufnahme um 1930
(Archiv Kartonfabrik Deisswil)

konstruktionen mit Giebeldach überdeckt, flankiert von mehrgeschossigen Betonbauten mit Lager- und Verarbeitungsräumen.

Winzenried betreut als Architekt nicht nur sämtliche Ausbauten der Fabrikanlage, sondern übernimmt auch die Planung der firmeneigenen Arbeiterhäuser, deren Bau ab 1925 intensiviert wird. Bis in die Siebzigerjahre entstehen so in Stettlen und den umliegenden Gemeinden in grosser Zahl Wohnbauten für die stetig wachsende Arbeiterschaft, meist Doppelhäuser eines von Winzenried eigens entwickelten Typs. Die einfachen, einem schlichten Heimatstil verpflichteten Massivbauten werden durch die betriebseigene Bauabteilung unter Verwendung von Schlackesteinen, hergestellt aus der in der Kartonproduktion als Abfallprodukt anfallenden Schlacke, ausgeführt und zu kleinen Siedlungen gruppiert.

Gleichzeitig mit dem Bau der Arbeiterhäuser plant Winzenried auch verschiedene, von der Firma geförderte öffentliche Bauten der Gemeinde Stettlen wie die Schmiede (1924), das Schulhaus (1930), das Pfarrhaus (1933) oder das Feuerwehrmagazin (1946); 1928 baut er sich, unterdessen in die Geschäftsleitung der Firma aufgestiegen, als Wohnsitz für seine Familie eine Villa oberhalb der Fab-

rik. Die Villa Winzenried weist formale Parallelen zur Villa Joerg auf und ordnet sich wie diese einem bernisch-spätbarocken, wenn auch schlichteren Heimatstil zu und verfügt, typisch für Winzenrieds Bauten, über ein prägnantes Vollwalmdach.³ Entsprechend der während des Zweiten Weltkriegs herrschenden Ressourcenknappheit und dem beschränkten Absatzmarkt kann der geplante weitere Ausbau der Produktionsanlagen erst ab 1950 erfolgen. Mit der Inbetriebnahme zweier zusätzlicher Kartonmaschinen (1953, 1962) erreicht die Produktion in den Jahren des Wirtschaftsaufschwungs schliesslich ihren Höhepunkt, und die Kartonfabrik Deisswil wird mit über 600 Arbeitnehmenden zu einem der grössten Arbeitgeber der Region.

Begleitet wird der Ausbau der Produktionsanlagen vom Umbau des Verwaltungstraktes und vom Neubau verschiedener Lager- und Verarbeitungsbäude, was zur Vervollständigung der Fassade entlang der Bahngleise führt; ab 1968 präsentiert sich die prominente Ansicht in ihrer heutigen Gestalt und Ausdehnung von über 250 Meter. Da der Kernbau von 1918 integriert und dessen Formsprache für die Neubauten konsequent übernommen wird, verfügt die Fassade heute über

³ Vgl. Rita Zimmermann: Hans Winzenried (1893–1977) und die Bauten der Papierfabrik Deisswil, in: Mitteilungsblatt des Berner Heimatschutzes, Bern 2001, S. 14ff.



Kartongefabrik in ihrer Blütezeit, Aufnahme um 1970 (Archiv Kartongefabrik Deisswil)

eine erstaunliche Einheitlichkeit und entsprechende Prägnanz.

1972 zieht sich Hans Winzenried, bald achtzigjährig, aus der Fabrik zurück und übergibt die Firmenleitung an seine beiden Söhne Erich und Heinz. Albert Joerg seinerseits wird bereits früher von seinen Schwiegersöhnen Arthur Harnisch-Joerg und Walter Hofmann-Joerg beerbt. Knapp sechzig Jahre hatte Winzenried, nebst seiner Tätigkeit als Kantonalpolitiker, erfolgreich die Geschicke der Kartongefabrik Deisswil gelenkt und deren Gestalt entscheidend geprägt. Das heutige, vielbeachtete Erscheinungsbild ist wesentlich Winzenrieds Gestaltungswille als Architekt wie als Patron zu verdanken.⁴

Industriedenkmal sucht neue Funktion

Für weitere zwei Jahrzehnte bleibt die Kartongefabrik, die in dieser Zeit keine weiteren Ausbauten erfährt, im Gegenteil, Produktion und Belegschaft kontinuierlich reduzieren muss, im Familienbesitz der Winzenried, Harnisch und Hofmann, bis sie 1990 schliesslich an den österreichischen Konzern Mayr-Melnhof verkauft wird. Doch auch unter Führung und als Teil des grössten Kartonproduzenten Europas kann der Niedergang Deisswils als Industriestandort nicht gebremst werden, zu teuer

ist die Produktion angesichts der Konkurrenz im europäischen und Fernen Osten. Im Frühjahr 2010 schliesslich ergeht der Beschluss, den Betrieb der Kartongefabrik Deisswil per sofort und definitiv einzustellen.

Mit dem Ziel, die Arbeitsplätze der zuletzt rund 250 Angestellten zu erhalten, wird die stillstehende Fabrik wenig später vom Berner Financier Hans-Ulrich Müller übernommen. Noch ist offen, wie die Arbeiter zukünftig beschäftigt werden sollen und welcher Nutzung das Areal zugeführt wird, denn Karton wird in Deisswil endgültig nicht mehr produziert werden. Solange keine Funktion vorliegt, ist auch unklar, was mit dem Gebäudebestand geschieht und in welchem Umfang dieser erhalten werden kann.⁵

Fest steht, dass die gesamte Anlage der Kartongefabrik Deisswil von grossem industriearchaischen und gewerbehistorischen Wert ist, als Einzelobjekt wie als Zeuge der industriellen Produktion im Worblental. Gesetzlich geschützt sind indes nur Teile der Anlage: als «erhaltenswert» eingestuft sind die in ihrer Gesamtheit die prägnante Ansicht bildenden Bauten entlang der Bahngleise und die Villa Winzenried (Bernstrasse 11), als «schützenswert» gilt die Villa Joerg (Bernstrasse 3).⁶

⁴ Vgl. Hans-Ulrich Winzenried: 1876–1976 – 100 Jahre Karton- und Papierfabrik Deisswil AG, Kirchlindach 1976

⁵ Vgl. Medienmitteilungen der Mayr-Melnhof AG vom 08.04.2010 und 31.05.2010 sowie: Deisswil wieder in Berner Händen, in: Der Bund vom 04.06.2010.

Nebst der augenfälligen Ansicht ist für die Kartonfabrik Deisswil vor allem deren solitärhaftes Verhältnis zur Landschaft charakteristisch, was wiederum auf die mit ihrer Einheitlichkeit die Heterogenität des Areals überspielende Fassade zurückzuführen ist, sich gleichzeitig aber auch durch die innere Struktur der Anlage und die örtliche Situation erklärt. Tatsächlich könnte der Kontrast zwischen der lieblichen Landschaft und dem Fabrikareal kaum grösser sein, die innere Struktur der Anlage mutet ausgesprochen urban an und erinnert mit ihrer Dichte, Kleinteiligkeit und Verwobenheit an eine mittelalterliche Stadt. Die prägnante Fassade, in der Metaphorik der mittelalterlichen Stadt die Stadtmauer darstellend, markiert dabei die klare Grenze zwischen innen und aussen, Stadt und Land.

Soll der Charakter der Kartonfabrik gewahrt werden, darf also die einheitliche Umgrenzung nicht aufgebrochen und das unmittelbare Umland nicht weiter überbaut werden, und muss gleichzeitig die innere Dichte und Grobstruktur der Anlage erhalten bleiben. Unter Berücksichtigung dieser übergeordneten Prämissen scheinen Eingriffe aber durchaus möglich, und angesichts des teilweise schlechten Zustands der Bausubstanz auch nötig, um das

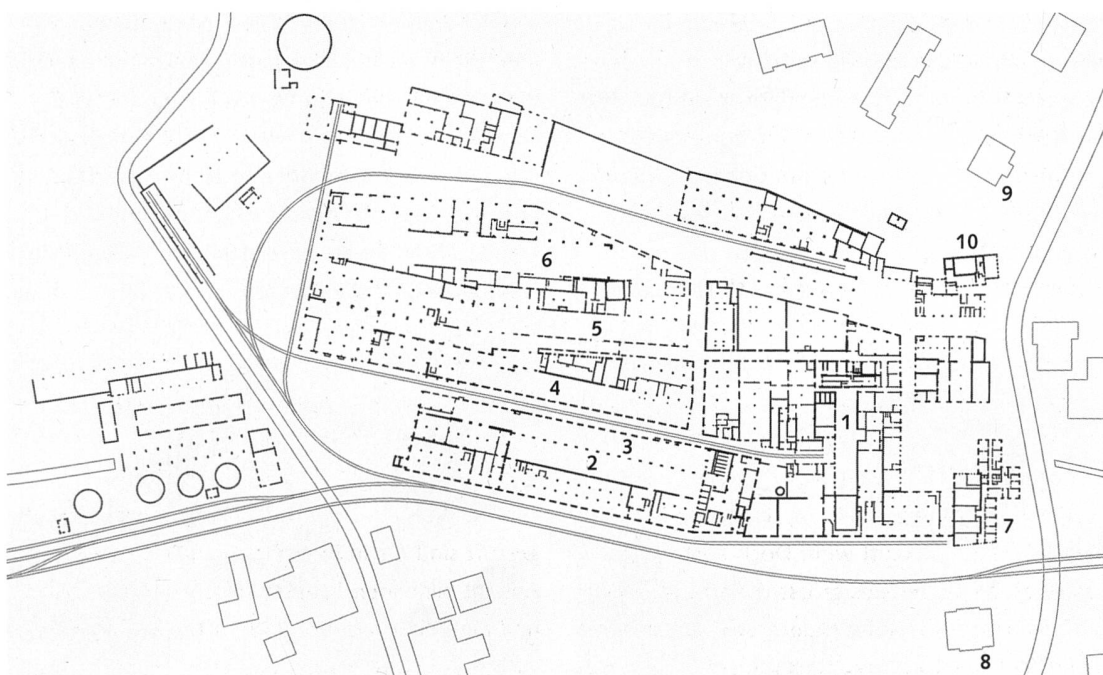
Areal einer neuen Nutzung zuzuführen und letztlich als Industriedenkmal erhalten zu können. Klar ist, dass viele industriearchäologische Detailbetrachtungen nötig sein werden und die denkmalpflegerische Erhaltung eines Industrieareals eine genauso enge Begleitung erfordert wie die Pflege klassischer Baudenkmäler.

Entscheidend für den langfristigen Erhalt der Kartonfabrik als Denkmal der Industriekultur im Worbental bleibt aber letztlich die zukünftige Funktion des Areals, die es nun zu finden gilt. Wie die Erfahrung im Umgang mit Industriedenkmalern in Stadt und Region Bern zeigt und bereits die Charta von Venedig, das 1964 abgefasste Grundlagenpapier der modernen Denkmalpflege, in Artikel 5 angibt: «Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion.»⁷

*Tobias Erb
Architekt*

⁶ Bauinventar der Gemeinde Stettlen, Bern 2004, S. 14ff.

⁷ Charta von Venedig, Charta von Venedig – Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles, Deutsche Übersetzung des englischen und französischen Originaltextes von 1964, Chorin 1989, in: ICOMOS Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Grundsätze der Denkmalpflege, München 1992, S. 45ff.



Anlage der Kartonfabrik 2010:

- 1–6 Kartonmaschinen chronologisch nach ihrer Entstehung,
- 7 Empfangs- und Verwaltungsgebäude,
- 8 Villa Joerg,
- 9 Villa Winzenried,
- 10 Gasthaus Ziegelhüsi (Tobias Erb auf Plangrundlagen Archiv Kartonfabrik Deisswil)